

Schatten des alten Eibenbaums vorbeikommend, in Aubrey's Garten. Der Pfarrer war zu Hause; und die nun folgende Besprechung war von tiefster, athemlosen Interesse für den Besuchenden.

Es ist jetzt Zeit dem Leser in gebührender Ordnung und Zusammenhang die einzelnen Umstände der Geschichte vorzulegen, deren Kenntniß nunmehr in einzelnen, abgerissenen Stücken Maltravers nach und nach sich aufschloß.

---

### Viertes Kapitel.

Ich kann nicht anders — bleib' all mein Leben  
In Liebe deinem Vater ergeben;  
Wo immer er geht, wo immer er reitet,  
Meine Liebe ihn überall begleitet;  
Wo immer er geht, in Glück und Schmerz,  
Trennt nicht vom seinen sich mein Herz.

Der Lady Anne Bothwell. Klage.

---

Man wird sich erinnern daß im Anfang dieser Fortsetzung von Maltravers' Geschichte berichtet wurde, wie Aubrey in seinem frühern Leben das nicht ungewöhnliche Schicksal einer betrogenen Liebe erfahren hatte. Eleonore Westbrook, ein junges Mädchen von niedrigem Stande, wie er, hatte seine Liebe gewonnen und schien sie zu erwidern; aber sie war dieser Liebe nicht werth. Eitel, flüchtig und ehrgeizig, gab sie den

armen Gelehrten auf um eine glänzendere Heirath zu machen. Sie nahm die Hand eines Kaufmanns an, der von ihrer Schönheit eingenommen wurde und im Rufe großen Reichthums stand. Sie ließen sich in London nieder und Aubrey verlor jede Spur von ihr. Sie gebar eine einzige Tochter; und als dieß Kind das vierzehnte Jahr erreicht hatte, brachte plötzlich ihr Gatte, anscheinend ohne Grund, sich selbst ums Leben. Noch ehe er jedoch zu Grabe bestattet war, kam die Ursache an den Tag. Er war weit über sein Vermögen verschuldet — er hatte den Tod gewählt, um dem Bettelstab und dem Kerker zu entgehen. Eine kleine Rente, nicht über hundert Pfund, war der Wittwe versichert worden. Mit diesem Einkommen zog sie sich mit ihrem Kind aufs Land zurück; und Zufall — die Nähe einiger weitläufigen Verwandten und die Wohlfeilheit in dem Orte, — dieß Alles zusammen bestimmte sie, ihren bleibenden Aufenthalt in den Vorstädten der Stadt L\*\*\* zu nehmen. Charaktere, die in der Jugend die flüchtigsten und weltlichsten gewesen, verfallen oft, wenn niedergebeugt und verzagend durch das Unglück, dem sie nicht entgegenzutreten vermögen, in die krankhafteste Frömmerei; sie bedürfen immer einer Aufregung, und wenn ihnen die Erde eine solche versagt, suchen sie sie ungeduldig beim Himmel.

Dieß war auch bei Mrs. Westbrook der Fall; und diese neue Umwandlung ihres Geistes brachte sie natürlich in Berührung mit dem vornehmsten Heiligen der Umgegend — Mr. Richard Templeton. Wir haben

gesehen, daß dieser Ehrenmann in seiner ersten Ehe nicht glücklich war; der Tod hatte damals dieß Band noch nicht gelöst. Er hatte ein heißes und sinnliches Temperament und in aller Stille ergab er sich, unter dem weiten Mantel seiner Doktrinen, den Neigungen seines Naturels hin. Vielleicht war er in dieser Beziehung nicht schlimmer, als neun Männer unter zehn. Aber er gab sich die Miene, besser zu seyn als 999,999 unter einer Million! Zu einem Temperamentsfehler kam noch die Tücke der Heuchelei, und die gewöhnliche Verirrung wurde ein gefährliches Laster. Auf Mary Westbrook, der Wittve Tochter, schaute er mit Augen, welche keineswegs die Augen des Geistes waren. Schon im Alter von vierzehn Jahren entzückte sie ihn — aber als, nachdem er ihre reifende Schönheit sich immer mehr entfalten gesehen, drei Jahre noch zu diesem Alter gekommen, da war Mr. Templeton höchst inbrünstig verliebt in sie. Mary war wirklich liebenswürdig — ihre Gemüthsart von Natur gut und sanft, aber ihre Erziehung schlimmer als nur vernachlässigt. An die Stelle der Leichtfertigkeit und Armseligkeit eines fashionablen Lebens zweiter Sorte, worin sie bis zu ihres Vaters Tod auferzogen worden, waren jetzt die Charlatanerien — die sklavische Unterthänigkeit — die unduldsame Bigotterie eines transcendenten Aberglaubens getreten. Bei einem so plötzlichen und gewaltsamen Wechsel ward der ganze Charakter des armen Mädchens erschüttert; — bei unbefestigten, schwankenden und unaufgeklärten Grundsätzen, und von Natur

mit mittelmäßigem, ja schwachem Verstande begabt, klammerte sie sich an das erste beste Brett, das sich ihr in diesem „weiten Meere von Wachs“ darbot, in welchem sie schwankte. Frühe gewöhnt, das unbedingteste Vertrauen zu den Aussprüchen des Mr. Templeton zu hegen — mit ihrem Glauben sich um ihn rankend, wie die Rebe sich mit ihren Ranken um die Eiche klammert — seinem überlegenen Geiste sich unterwerfend, und Wohlgefallen findend an seinem freundlichen, beinahe liebkosenden Benehmen — so stand sie ihm gegenüber — und kein Beichtiger im katholischen Italien war je der Tugend einer Dörfnerin gefährlicher, als Richard Templeton (welcher sich selbst für das Muster des allein reinen Protestantismus hielt) für die Moral und das Herz von Mary Westbrook.

Mrs. Westbrook, deren Gesundheit vor der Zeit gebrochen war durch lange Theilnahme an den Unregelmäßigkeiten der Londoner Zerstreungen und durch den Verlust ihrer Glücksgüter, der noch immer an einem Geiste nagte, den er mehr verbittert als demüthig gemacht hatte, starb, als Mary achtzehn Jahre alt war. Templeton wurde der einzige Freund, Tröster und Stütze der Tochter.

In einer bösen Stunde (hoffen wir, daß es nicht überlegte Bosheit war!) in einer Stunde, wo das Herz des einen Theils von Schmerz und Dankbarkeit erweicht, und das Gewissen des andern Theils durch die Leidenschaft eingeschläfert war, ward die Tugend von Mary Westbrook verrathen. Ihr Kummer und

ihre Reue — seine eigene Furcht vor Entdeckung und das Erwachen seines Gewissens erfüllten Templeton mit den bangsten und nagendsten Qualen. In der Mrs. Westbrook Diensten war ein junges Mädchen gewesen, welche sie kurz vor dem Tode der Wittve in Folge ihrer Verheirathung verlassen hatte. Ihr Mann mißhandelte sie, und froh ihm entfliehen und der Tochter ihrer Herrschaft ihre Dankbarkeit beweisen zu können, welcher sie immer mit ausnehmender Liebe ergeben gewesen, war sie zur Miß Westbrook nach dem Tod ihrer Mutter zurückgekehrt. Der Name dieses Weibes war Sarah Miles. Templeton erkannte, daß Sarah sein Verhältniß mit Mary mehr als argwohnte — es war nothwendig, Jemand zum Vertrauten zu haben — er wählte sie. Miß Westbrook ward in eine entlegene Gegend des Landes gebracht und Templeton besuchte sie selten und vorsichtig. Vier Monate darauf starb Mrs. Templeton und dem Gatten stand es jetzt frei, sein Unrecht gut zu machen. Oh! wie reute ihn jetzt was vorgegangen war — nur vier Monate Aufschub — und alle diese Sünde und diesen Kummer hätte er sich erspart! Er war jetzt gefoltert von Zweifel und Unentschlossenheit; sein unglückliches Opfer war schon weit in der Schwangerschaft vorgerückt. Es war durchaus nothwendig, wenn er sein Kind als ein legitimes wollte gelten lassen — noch mehr, wenn er die Ehre seiner Mutter zu retten wünschte — ohne langen Verzug sich zu der Vergütung zu entschließen, wozu Pflicht und Gewissen ihn drängten. Aber auf

der andern Seite — er, der Heilige — das Orakel — das fleckenlose Muster für alle Formen, Schickslichkeiten und Ziernlichkeiten, die Welt ärgern durch eine so schnelle und frühe Hochzeit:

„Bevor das Salz höchst frevelhafter Thränen  
Der wunden Augen Röthe noch verließ,  
Heirathen!“ — —

Nein! er konnte das höhnische Lächeln der Klätcher — den Triumph seiner Feinde — die Niedergeschlagenheit seiner Jünger bei einer so schnöden und übereilten Thorheit nicht ertragen. Aber Mary schmachtete und — siechte so! er fürchtete für ihre Gesundheit, für sein noch ungebornes Kind. Ein Mittelweg bot sich ihm dar — ein Vergleich zwischen der Pflicht und der Welt — er griff hastig darnach, wie die meisten Männer in ähnlicher Lage würden gethan haben — sie ließen sich insgeheim, unter angenommenen Namen, trauen; das Geheimniß ward streng bewahrt. Sarah Miles war die einzige Zeugin, die mit dem eigentlichen Verhältniß und den Namen beider Theile bekannt war.

Mit sich selbst versöhnt kam die junge Frau wieder empor in Gesundheit und Heiterkeit — Templeton faßte schon die sanguinischsten Hoffnungen. Er beschloß, sobald das Wochenbett vorüber, auf Reisen zu gehen — Mary sollte ihm folgen — in einem fremden Land wollten sie sich öffentlich trauen lassen — einige Jahre auf dem Festland sich aufhalten — wenn er zurückkam, konnte man seines Kindes Alter wohl um ein Jahr

vorwärts datiren. Oh! es konnte nichts klarer und leichter seyn!

Der Tod vernichtete und zersplitterte alle diese Pläne des Mr. Templeton — Mary litt sehr heftig bei der Geburt ihres Kindes und starb wenige Wochen darauf. Templeton war Anfangs untröstlich, aber weltliche Gedanken trugen Viel zu seiner Beruhigung bei. Er hatte Alles gethan, was nur das Gewissen verlangte, um eine Sünde gut zu machen, und er war jetzt befreit von einem ihn in große Verlegenheit setzenden Dilemma und einer zeitweiligen Verbannung, die seinen Lebensgewohnheiten und Ideen ganz unzufugend und unschmachhaft war. Aber er hatte jetzt ein Kind — ein rechtmäßiges Kind — eine Erbin seines Namens, seines Reichthums — ein erstgebornes Kind — das einzige, das ihm je entsprossen war — die Stütze und Hoffnung seiner vorgerückten Jahre! An diesem Kind hing er mit der ganzen Leidenschaft väterlicher Zärtlichkeit, welche die härtesten und kältesten Männer oft für ihr eigenes Fleisch und Blut fühlen — denn Vaterliebe ist oft nur die Uebertragung der Selbstliebe von einem Gegenstand auf den andern.

Aber dieß Kind — dieser Liebling, den er gern der ganzen Welt hätte zeigen mögen, — im Augenblick war es durchaus erforderlich, es zu verbergen und zu verläugnen. Zufällig war Sarahs Gatte in Folge seines ausschweifenden Lebens wenige Wochen vor der Geburt von Templetons Kind gestorben, als Sarah selbst kaum von ihrem Wochenbett erstanden

war: — so war sie also für immer befreit von ihres Mannes Wachsamkeit und Gewalt. Ihrer Sorge ward die künftige Erbin anvertraut und ihr eigenes Kind einer andern Amme übergeben. Und dieß war das Weib und dieß das Kind, welche in der Brust des würdigen Geistlichen und der drei alten Jungfern in L\*\*\* so viel wohlwollende Neugier erregt hatten. Beunruhigt durch Sarahs Erzählung von den Erkundigungen des Geistlichen und über seine eigene Begegnung mit diesem falckenaugigen Pfarrer, verlor Templeton keine Zeit, den Aufenthaltsort der Amme zu verändern — und nach ihrem neuen Wohnsitz hatte der Bankier, mit Ruthe und Angel, den Weg eingeschlagen, an jenem Abend, wo sich sein Abenteuer mit Lukas Darvil ereignete. Als Mr. Templeton das erstemal Alicen sah, war sein eigenes Kind erst dreizehn bis vierzehn Monate alt — nur wenig älter als das Alicens. Wenn die Schönheit der Schutzbefohlenen der Mrs. Leslie zuerst seine sinnlichere Natur aufregte, so schlug ihre Mutterzärtlichkeit, ihre ängstliche Sorgfalt für ihr Kind, eine verwandte Saite im Herzen des Vaters an. Es verband ihn mit ihr durch eine stumme, dauernde Sympathie. Templeton hatte die Unruhe und Pein unerlaubter Liebe so tief empfunden — er war (wie er frevelhaft glaubte), am Abgrund öffentlicher Beschämung und Schmach stehend, durch eine so auffallende Dazwischenkunft der Gnade gerettet worden, daß er beschloß, sich mit seinem guten Namen und dem Frieden seines Gemüths nicht mehr auf solche gefährliche



Klippen zu wagen. Der heißeste Wunsch seines Herzens war, seine Tochter bei sich unter seinem Dache zu haben — mit ihr zu spielen, zu kosen — ihr Wachsthum zu beobachten — ihre Zärtlichkeit zu gewinnen. Dieß schien für den Augenblick unmöglich. Aber wenn er wieder heirathete — eine Wittwe heirathete, der er Alles oder wenigstens einen Theil der Wahrheit vertrauen konnte — wenn dieß Kind als das ihrige gelten konnte — ha! das war der beste Plan! Und Templeton wünschte sich eine Gattin! Das Alter kam allmählig heran und die Tage waren nicht so fern, wo ihm eine Gattin als Pflegerin noth that. Alice aber galt für eine Wittwe; und Alice war so weich, so lenksam, so mütterlich. Wenn sie sich bewegen ließ, von L\*\*\* wegzuziehen — sich entweder von ihrem Kind zu trennen — oder es für ihre Richte auszugeben — und das seinige anzunehmen! Das waren von Zeit zu Zeit Templetons Gedanken, als er Alice besuchte und bei jedem Besuch neue Beweise ihres zarten und schönen Gemüths fand — dieß die Zwecke und Absichten, die er, wie wir in der ersten Abtheilung dieses Werks andeuteten, im Auge hatte, neben seiner Bewunderung ihrer Schönheit. \*) Aber dann

---

\*) „Unser Bankier schien immer mehr angezogen von Alicens moralischen liebenswürdigen Eigenschaften, als selbst von ihrer körperlichen Schönheit. Ihre Liebe zu ihrem Kind z. B. machte einen gewaltig-

hielten ihn wieder weltliche Zweifel und Besorgnisse — die Abneigung vor einer so unangemessenen Verbindung, die Niedrigkeit von Alicens Herkunft — ja sie war noch weniger als niedrig! — die Furcht vor der Entdeckung ihrer frühern Verirrung, in unentschlossenem Schwanken zurück. Die Wahrheit zu sagen — auch ihre Unschuld und ihre Seelenreinheit hielten ihn in einer gewissen Entfernung. Er war scharfsichtig genug um einzusehen, daß sogar er, der große Richard Templetton, von der treuen Alice könnte ausgeschlagen werden.

Endlich war Darvil todt — er athmete freier — er überlegte ernstlicher seine Plane; und um diese Zeit wünschte Sarah, um welche ihr erster Liebhaber war, wieder zu heirathen; — sein Geheimniß ging vermuthlich aus ihrem Herzen in das ihres Mannes über — und dann — wie weit konnte es herumkommen! Zu diesem kam noch, daß Sarahs Gewissen sich beunruhigt fühlte — die Makel sollte abgewaschen werden von dem Andenken der verstorbenen Mutter — die Rechtmäßigkeit des Kindes offen anerkannt; — sie wurde dringend und unbequem — sie ermüdete und beunruhigte den frommen Mann. Deshalb beschloß er, sich

---

gen Eindruck auf ihn u. s. w.“ Maltravers III. Bdh. S. 78. „Ueberhaupt waren seine Gefühle für Alice, die Absichten und Plane die er ihrethals hegte, von sehr verwickelter Natur, und es wird vielleicht lange dauern, bis der Leser sie ganz begreift.“ Ebendas. S. 79.

der einzigen Zeugin seiner Verheirathung, deren Zeugniß er zu fürchten Ursache hatte, zu entledigen — der Gegenwart der einzigen Person, welche um seine Sünde und den wahren Namen von der Mary Westbrook Gatten wußte. Er gab seine Einstimmung zur Heirath von Sarah mit William Elton und bot ihr eine freigebige Mitgift unter der Bedingung, daß sie in den Wunsch Eltons, eines abenteuerlustigen jungen Mannes, willigte, der sein Glück in der neuen Welt versuchen wollte. Seine Tochter mußte er anderswo unterbringen.

Während dieß vor sich ging, wurde Alicens Kind, das lange zart und hüfällig gewesen, ernstlich krank. Es zeigten sich Symptome von Auszehrung — der Arzt empfahl eine mildere Luft, und Devonshire ward vorgeschlagen. Nichts konnte der großmüthigen, väterlichen Güte gleichkommen, welche Templeton bei dieser höchst schmerzlichen Veranlassung an den Tag legte. Er bestand darauf, Alicen mit den Mitteln zu versehen, diese Reise bequem und behaglich zu machen; und die arme Alice, mit einem Herzen schwer von Kummer und Dankbarkeit, willigte um ihres Kindes willen in alle seine Anerbietungen.

Jetzt fing der Bankier an zu bemerken, daß alle seine Hoffnungen und Wünsche im besten Zug waren. Er sah voraus, daß Alicens Kind dem Grabe verfallen war! — somit fiel Ein Hinderniß weg! Alice selbst mußte aus der Sphäre ihres demüthigenden

Berufs entrückt werden. In einer entfernten Graffschaft konnte sie unter einem andern Namen, als Frau von besserem Stande auftreten. Diesen Entwürfen gemäß ließ er sie merken, daß nach Verhältniß des anscheinenden Reichthums und der Respektabilität der Kranken die Aerzte sich ihrer Krankheiten eifriger annehmen. Er machte den Vorschlag, Alice solle insgeheim nach einer mehrere Meilen entfernten Stadt abreisen — dort wolle er ihr einen Wagen und eine Dienerin bereit halten — er wolle dieß für sie als für eine Verwandte bestellen — und den Namen dieser Verwandten sollte sie auch annehmen. Widerstandslos ergab sich Alice, ganz versunken in ihr Kind, und Allem sich unterwerfend, was dem Kinde wohlthätig seyn konnte, in diese Anordnungen. So ward denn Alles so bestellt; und unter dem Namen Cameron, der als ein zugleich gewöhnlicher und wohlklingender Name, sich seiner List darbot, reiste Alice mit ihrem kranken Liebling und einer Dienerin, die nichts von ihrem früheren Beruf und ihrer Geschichte wußte, auf der Straße nach Devonshire ab. Templeton selbst beschloß ihr in wenigen Tagen zu folgen; und es ward verabredet, daß sie sich in Exeter treffen sollten.

In diese traurige Reise fiel jener merkwürdige Tag, wo Alice Maltravers wieder sah, und zwar, wie sie wähnte, einer Andern das Gelübde der Liebe aussprechend. Das Unwohlseyn ihres Kindes hatte sie einige Stunden in der Herberge aufgehalten; das arme Kranke war in einen Schlaf verfallen; und Alice hatte

sich eine kleine Weile von seinem Bette weggeschlichen, als ihr Auge auf den Vater fiel. Oh, wie sehnte sie sich da, wie brannte sie, ihm von der neuen Weihe zu sagen, welche durch ein Menschenleben ihre frühere Liebe gewonnen hatte! Und als sie, zermalmt und trostlos im Herzen sich wegwandte und sich vergessen und ersetzt wähnte, da war es der Stolz der Mutter mehr als der der Geliebten, was sie aufrecht erhielt. Sie, das weiche Geschöpf, empfand nicht das ihr zugefügte Leid; aber sein Kind — das Kranke — vielleicht Sterbende — da, da war das Unrecht! Nein! sie wollte sich nicht aussetzen der Möglichkeit eines kalten — großer Gott! vielleicht gar eines unglaublichen — Blicks auf das stille, blasse Gesichtchen droben. Aber wenig Zeit blieb ihr zum Nachdenken — zur Erklärung — zur Entdeckung. Sie sah ihn — der nichts ahnte von den ihm so nahen und nun verlorenen Banden — als einen Fremden von dem Platz abreißen; und von nun an war die süße Hoffnung, für die Zukunft zu leben, verschwunden. Nichts blieb ihr, als das Pfand von dem, was gewesen war. Kummervoll, verzweifelnd, halb gebrochenen Herzens trat sie ihre Reise wieder an. In Exeter traf sie, wie verabredet, mit Mr. Templeton zusammen, und mit ihm kam ein schönes, blühendes und gesundes Mädchen — ein Gegensatz zu ihrem das Köpfchen senkenden Kinde! Obgleich nur ein paar Wochen älter hätte man die kleine Fremde für wohl ein Jahr älter als Alicens Kind gehalten; das Eine war so glücklich herange-

wachsen und gediehen; das andere so zurückgeblieben, so in der kränklichen Knospe verkümmert.

„Sie können mir Alles, Sie können mir mehr vergelten als ich gethan habe, mehr als ich je für Sie und die Ihrigen thun kann,“ sagte Templeton, „wenn Sie diese Kleine, die Ihnen noch unbekannt ist, auch unter Ihre Obhut nehmen. Es ist das Kind einer mir theuern, sehr theuern Person — eine Waise; ich weiß nicht zu Wem sonst ich sie bringen sollte. Lassen Sie sie vorerst für Ihr Kind — für das ältere — gelten.“

Mlice konnte ihrem Wohlthäter nichts abschlagen, aber ihr Herz schloß sich Anfangs dem schönen Mädchen nicht auf, dessen glänzende Augen und Rosenwangen des matten Aussehens und der erblaßten Farben ihres eigenen Lieblings zu spotten schienen. Aber das franke schien eine Freude an dem Spielgenossen zu haben; — es lächelte — es streckte seine armen, mageren Händchen ihm entgegen — es stieß einen unartikulirten Schrei des Vergnügens aus — und Mlice brach in Thränen aus und drückte sie beide ans Herz.

Mr. Templeton hütete sich, nicht unter Einem Dache mit ihr zu verweilen, die er jetzt ernstlich zu seiner Gattin zu machen gedachte; aber er folgte Mlicen nach der Gegend am Meere und besuchte sie täglich. Ihr Kind raffte sich wieder auf — es mochte nicht scheiden von der heitern Luft — es klammerte sich so begierig ans Leben; das arme Kind! es konnte nicht voraus sehen, wie bitter Manchen von uns das Leben

wird! Und jetzt ergriff Templeton, als er von Alice ihr Abenteuer mit ihrem verlorenen Geliebten erfuhr, und daß alle Hoffnung von dieser Seite verschwunden sey, die Gelegenheit und rückte mit seiner Bewerbung heraus. Alice strömte in dieser Stunde über von Dankbarkeit; in ihres Kindes sich wieder belebenden Augen las sie alle ihre Verpflichtungen gegen ihren Wohlthäter. Aber doch sträubte sich ihr Herz bei dem Wort Liebe — bei dem Wort Heirath; und der Verlorene — der Treulose — nahm wieder seinen unseligen Thron ein. In erstickten und gebrochenen Worten überraschte sie den Bankier mit der Ablehnung, mit der stammelnden, weinenden, aber entschiedenen Ablehnung seiner Bewerbung.

Aber Templeton setzte neue Künste ins Werk; er bearbeitete sie mittelst ihres Kindes; er malte ihr all die glänzenden Ausichten vor, die sich ihrem Kinde durch ihre Vermählung mit ihm eröffnen würden. Er wollte es lieben — aufziehen — versorgen wie sein eigenes. Dieß machte ihre Entschlüsse wanken; aber doch drang es noch nicht durch. Jetzt versuchte er es mit einem großmüthigen Gefühl; er erzählte ihr von seiner Geschichte mit Mary Westbrook, aber so, als ob sie mit seiner hastigen und unziemlichen Vermählung angefangen hätte — und schrieb die Uebereilung derselben auf Rechnung der Liebe; er machte ihr seine Bedenklichkeiten begreiflich, das Kind einer Verbindung anzuerkennen, welche von der Welt gewiß würde verspottet oder verdammt werden; er verbreitete sich

weilkäufig über den unschätzbaren Segen, den sie ihm bringen könnte, wenn sie ihn aus aller Verlegenheit erlöste und seine Tochter, obwohl unter geborgtem Namen, wieder unter ihres Vaters Dach zurückführte. Hier bedachte sich Alice — hier schien sie unentschlossen. Sie hatte längst bemerkt, wie unaussprechlich theuer Templeton das Kind war, das er ihrer Sorge anvertraut; wie er erblaßte, wenn das leiseste Unwohlseyn sie traf — wie er unruhig wurde bei jedem Wind, der ihre Wange zu rauh anwehte — und sie sagte jetzt einfach zu ihm:

„Ist wirklich Ihr Kind Ihnen das Theuerste im Leben? Sind auf sie, und auf sie allein Ihre liebsten Hoffnungen gesetzt?“

„Ja, ja, ganz gewiß!“ sagte der Bankier aufrichtig, in der Ueberraschung ganz seiner Artigkeit vergebend; „wenigstens,“ setzte er hinzu, seine Selbstbeherrschung wieder gewinnend, „so weit es verträglich ist mit meiner Neigung für Sie!“

„Und nur wenn ich Sie heirathe, und das Kind für das meinige ausgabe, glauben Sie, daß Ihr Geheimniß sicher bewahrt und all Ihre Wünsche in Betreff desselben erfüllt werden können?“

„Nur so?“

„Und aus diesem Grunde hauptsächlich, ja ausschließlich, entschließen Sie Sich, zu vergessen was ich gewesen bin und suchen meine Hand? Gut — wenn dieß Alles ist — ich bin Ihnen zu Viel schuldig — meine arme Kleine sagt mir zu laut was ich Ihnen



verdanke, als daß ich irgend etwas verweigern könnte, was Ihnen ein so süßes Glück gewähren kann. Ach! sein Kind — sein eigenes Kind — unter seinem eigenen Dach zu haben — das ist solch ein Segen! Aber, wenn ich Sie heirathe, so kann das nur geschehen, um Ihnen die Erreichung dieses Wunsches zu sichern — um Ihrem Kinde wie eine Mutter zu seyn — aber Ihre Gattin nur dem Namen nach! Ich bin nicht so gesunken, um mich selbst zu verachten. Ich weiß jetzt, obgleich ich es Anfangs nicht wußte, daß ich strafbar gewesen; nichts kann diese meine Schuld versöhnen, als Treue gegen ihn! Oh! ja, nie, nie kann ich dem Vater meines Kinds untreu werden! In allem Uebrigen beschließen Sie über mich wie Sie wollen!“ Und Alice, die aus lauterer Unschuld dieß Alles ohne ein Erröthen gesprochen, faltete jetzt leidenschaftlich die Hände und ließ Templeton sprachlos vor Verdruß und Ueberraschung.

Als er wieder zu sich kam, gab er sich die Miene sie nicht zu verstehen; aber Alice gab sich nicht zufrieden und alle weitere Unterredung stockte. Er begann allmählig und zuletzt, und nach wiederholten Unterredungen und Bestürmungen, zu begreifen, wie sonderbar hartnäckig in gewissen Punkten das demüthige Wesen war, welches er mit seinen Anträgen so hoch ehrte. Obgleich seine Tochter wirklich sein Höchstes in der Welt war — obgleich er ihretwillen eine Mißheirath zu schließen geneigt war, deren Umfang ihm dann oblag aufs ängstlichste zu verbergen, so erweckte doch

auch Alicens Schönheit ein gröberes und irdischeres Gefühl in ihm, das er zu überwinden keine Lust hatte. Er war ganz bereit Versprechungen zu geben und großmüthige Worte zu machen; aber als es zu einem Eid kam — einem feierlichen, bindenden Eid — und einen solchen verlangte Alice unerbittlich — da stuchte er und zog sich zurück. Obwohl heuchlerisch, war er doch, wie wir früher gesagt, ein aufrichtig Glaubiger. Er hätte können durch ein Versprechen sich durchwinden, ohne daß sein Gewissen Noth gelitten hätte, aber er war nicht der Mann, der so frech gewesen wäre einen Eid zu verletzen und seine Seele mit der Last des Meineids zu beladen. Vielleicht hätte auch wirklich am Ende die Verbindung nie stattgehabt, wäre nicht Templeton krank geworden; die milde abspannende Luft sagte ihm nicht zu; ein leichtes, aber gefährliches Fieber ergriff ihn und der weltliche Mann zitterte vor dem Anblick des Todes. In dieser Krankheit pflegte ihn Alice mit der Wachsamkeit und Sorgfalt einer Tochter; und als er sich endlich wieder erholte, da warf er sich, ganz erfüllt von der Empfindung ihres Eifers und ihrer Freundlichkeit — sanfter gestimmt durch die Krankheit — bang vor dem Herannahen eines einsamen Alters — und mehr als je seiner Pflichten gegen das mütterlose Kind sich bewußt, Alicen zu Füßen und gelobte ihr feierlich Alles was sie verlangte.

Während dieses Aufenthalts in Devonshire und vorzüglich während seiner Krankheit, machte Templeton und pflegte er die Bekanntschaft des Mr. Aubrey. Der

gute Pfarrer betete mit ihm an seinem Krankenbette; und als Templetons Gefahr die höchste Höhe erreicht hatte, suchte er sein Gewissen zu erleichtern durch ein Bekenntniß seines Unrechts gegen Mary Westbrook. Der Name machte Aubrey stutzen; und als er erfuhr, daß das liebliche Kind, das so oft auf seinem Knie gesessen und ihn angelacht, die Enkelin seiner ersten und einzigen Liebe sey — da nahm er ein neues Interesse an ihrer Wohlfahrt, da hatte er einen Grund mehr, Templeton zur Vergütung seines Unrechts zuzureden, einen neuen Beweggrund zu wünschen, für die Kindheit von Eleanors Enkelin die zärtliche Sorgfalt der jungen Mutter zu gewinnen, deren eignen Verlust er mit Kummer vorausfah. Vielleicht trugen der Rath und die Ermahnungen des Mr. Aubrey viel dazu bei, das Gewissen des Mr. Templeton zu schärfen und ihn mit dem Opfer auszusöhnen, das er seiner Zärtlichkeit für seine Tochter brachte. Sey dem, wie ihm wolle, er heirathete Alice, und Aubrey weihte und segnete die frostige und unfruchtbare Verbindung.

Aber jetzt kam ein neuer, unaussprechlich harter Schlag; Alicens Kind hatte sich nur für einige Zeit wieder aufgerafft. Die furchtbare Krankheit hatte nur mit ihrer Beute gespielt; sie machte jetzt neue, plötzliche und reißende Fortschritte, und binnen einem Monat von dem Tag an, der Alicen als Templetons neuvermählte Gattin gesehen, war die letzte Hoffnung verschwunden, und die Mutter ihres einzigen Kindes beraubt!

Der Schlag, der Alicen betäubte, war, nach dem ersten natürlichen Erguß der mitfühlenden Theilnahme, ein dem Bankier nicht unwillkommenes Ereigniß. Jetzt sollte sein Kind Alicens einzige Sorge seyn; jetzt konnte kein Geschwätz, kein Verdacht darüber entstehen, warum er zu seinen Lebzeiten und nach seinem Tode das eine Kind, das doch auch nicht das seinige, dem andern vorziehe?

Er eilte, Alicen von dem Ort, wo sie den Verlust erlitten, wegzubringen. Er entließ die einzige Dienerin, die sie auf ihrer Reise begleitet; er brachte seine Frau nach London, und nahm zuletzt, wie wir gesehen, seinen bleibenden Wohnsitz auf einer Villa in der Nachbarschaft. Und hier drängte sich mit jedem Tage mehr seine ganze Liebe auf die angebliche Tochter der Mrs. Templeton, seinen Liebling und seine Erbin, die schöne Eveline Cameron zusammen.

In den ersten paar Jahren zeigte Templeton hin und wieder eine beunruhigende Geneigtheit, sich von dem Eid loszumachen, den er selbst auf sich genommen; aber bei der leisesten Auspielung zeigte die sonst so unterwürfige und achtungsvolle Frau einen Ernst, einen Ernst, der ihn zurückwies und ihm Ehrfurcht gebot. Sie drohte sogar — und einmal ließ sie sich nur mit Mühe abhalten, die Drohung auszuführen — sein Dach für immer zu verlassen, wenn die Heiligkeit dieses Gelübdes im mindesten in Zweifel gezogen würde. Templeton zitterte; eine solche Trennung mußte Schwägererei, Neugier, Lästerung, ein Geräusch in der

Welt, öffentliches Gerede, mögliche Entdeckung veranlassen. Zudem war Alice Evelinen unentbehrlich und für seine eigene Behaglichkeit nothwendig; — er konnte an ihr in gesunden Tagen seinen Unmuth auslassen, konnte sich in kranken Tagen auf sie stützen. So ergab er sich denn allmählig, wiewohl mit Verdruß, in sein Loos, und als Alter und Schwachheit heranrückten, war er zufrieden, wenigstens eine treue Freundin und sorgfältige Pflegerin gewonnen zu haben. Dennoch war eine Ehe dieser Art nicht glücklich; Templetons Eitelkeit war verwundet; seine immer rauhe Gemüthsart war verbittert; er rächte sich für die erlittene Kränkung durch tausend kleine Tyranneien; und ohne ein Murren der Klage duldete vielleicht Alice in diesen Jahren des Ueberflusses und der Bornehmheit mehr, als während ihrer Wanderungen ohne Obdach, die Liebe im Herzen, und ihr Kind auf den Armen.

Eveline sollte die Erbin von des Bankiers Vermögen werden. Aber der Titel des neuen Peers! — wenn er das Vermögen und den Titel vereinigen und die Krone auf diese junge Stirne setzen konnte! Das hatte ihn veranlaßt, an eine Vermählung mit Lumley zu denken. Und auf seinem Sterbebette war es nicht das Geheimniß Alicens, sondern das von Mary Westbrook und seiner Tochter, was er seinem verdüßten und mißmuthigen Neffen geoffenbart hatte, als Grund für die scheinbar ungerechte Entziehung seines Vermögens, und der Verbindung, die er Lumley angeschlossen.

So lange ihr Gemahl — wenn er Gemahl genannt werden durfte — lebte, hatte Alice in ihrer Brust ihren Schmerz zu begraben geschienen — ihren tiefen, gewaltigen, leidenschaftlichen Schmerz um ihr verlorenes Kind — das Kind ihres unvergeßlichen Geliebten, dem sie in solchen Proben und unter solchen neuen Banden, vom Anfang bis zum Ende treu geblieben war. Aber sobald sie wieder frei war, flog auch ihr Herz zu dem fernen bescheidenen Grabe zurück. Daher ihre jährlichen Besuche in Brook-Green — daher ihr Ankauf des Landhauses, geheiligt durch die Erinnerung an das Todte. Dort, auf diesem Rasenplatz, hatte sie die zerbrechliche Gestalt getragen um die milde Mittagsluft einzuathmen; dort, in jenem Gemach, hatte sie gewacht, und gehofft und gebetet und verzweifelt; — dort, auf dem friedlichen Begräbnisplatz, ruhte die geliebte Hülle. Aber Alice war selbst in ihren innigsten und heiligsten Gefühlen, nicht selbstüchtig; sie verzichtete darauf, dem liebsten Wunsch ihres Herzens zu genügen, bis Evelinens Erziehung so weit vorgerückt wäre, daß sie mit ihr die Nähe von London verlassen konnte; und dann erst begab sie sich, zum Entzücken Aubrey's, (der in Eveline eine schönere, edlere und reinere Eleanor sah,) an den einsamen Ort, der für sie der am wenigsten einsame in der Welt war.

Und jetzt kehrte das Bild des Geliebten ihrer Jugend — das sie während ihrer Ehe zu verbannen wenigstens gestrebt hatte — ihrem Herzen zurück, und

flößte ihr zu Zeiten die einzigen Hoffnungen ein, die das Grab noch nicht in den Himmel übertragen hatte! Als sie ihre Geschichte Aubrey erzählte, oder mit Mrs. Leslie sich besprach — deren Freundschaft sie sich fortwährend erhalten — fand sie, daß Beide der Ansicht waren, dieser unbekannt und herumstreifende Butler, der so ausgezeichnet gewesen in einer Kunst, welche in der Regel mit solcher Fertigkeit nur von den sie als Beruf Treibenden verstanden wird, müsse von mittlerem, oder vielleicht niedrigem Stande seyn. Ach! jetzt, wo sie frei und reich war, wenn sie ihn jetzt wieder fände und seine Liebe nicht ganz verschwunden wäre, und er an ihre seltene und feste Treue glaubte — oh! es sollte seine Untreue verziehen — vergessen werden über den Wohlthaten, welche ihm zu gewähren sie sich jetzt befähigt sah! Und wie, o arme Alice, war es denkbar, daß in diesem abgelegenen Dorf das Schicksal ihn dir in den Weg führte? Sie wußte es selbst nicht — aber Etwas in ihr flüsterte ihr oft zu: „Du sollst diesen Augen wieder begegnen — du sollst diese Stimme wieder hören; und du sollst ihm, an seinem Herzen weinend, sagen, wie du sein Kind geliebt hast!“ Und hatte er sie wohl nicht vergessen? — hatte er keine neue Bande geknüpft? — konnte er die Lieblichkeit unveränderlicher Zärtlichkeit in diesem blassen und ernstern Antlitz lesen? Ach! wenn man recht innig liebt, fällt Einem schwer sich die Möglichkeit zu denken, daß diese Liebe nicht erwidert werde.

Der Leser kennt die Schicksale der Frau Elton,

der einzigen Mitwifferin um die geheime Vermählung von Templeton und Evelinens Mutter. Durch eine seltsame Fügung der Umstände mußte es die charakteristische, selbstsüchtige Rücksichtslosigkeit Bargrave's seyn, was, dadurch, daß sie zum Aufenthalt in Burleigh genöthigt wurde, die Enthüllung seines schurkischen Planes herbeiführte. Bei ihrer Rückkehr nach England hatte sie nach Templeton gefragt, hatte erfahren, daß er wieder geheirathet, zur Peerswürde unter dem Titel Lord Bargrave erhoben worden und zu seinen Vätern versammelt worden sey. An seine Wittve oder seine Familie hatte sie keine Ansprüche zu machen. Aber das unglückliche Kind, das sein Vermögen hätte erben sollen — sie konnte nicht anders denken, als es sey gestorben.

Wie sie Evelinen zuerst sah, ward sie betroffen von ihrer Aehnlichkeit mit ihrer unglücklichen Mutter. Aber der ihr ganz fremde Name: Cameron — die ihr von Maltravers gegebene Nachricht, daß Evelinens Mutter noch lebe — zerstreute ihren Verdacht wieder; und obwohl von Zeit zu Zeit jene Aehnlichkeit ihr noch im Sinn lag, zweifelte und fragte sie nicht weiter. In der That nahmen auch ihre Krankheitsleiden immer mehr überhand und der Schmerz ihre Gedanken ganz in Anspruch.

Nun traf es sich, daß die Kunde von der Verlobung Maltravers' mit Miss Cameron in der Grafschaft bekannt wurde, aber nur kurz eh er selbst ankam — denn die Neuigkeiten reisen langsam vom Kontinent in



unsere Provinzen — und natürlich erregte sie viel Geschwätz bei den Dorfleuten. Ihre Wärterin erzählte es auch der Frau Elton, welche sich augenblicklich des Namens wieder erinnerte, und die Aehnlichkeit der Miß Cameron mit der unglücklichen Mary Westbrook sich ins Gedächtniß zurückrief.

„Und,“ sagte die geschwätzige Wärterin, „sie war, wie es heißt, versprochen mit einem großen Lord und gab diesen wegen des Squire's auf — ein großer Lord am Hof, der beim Pfarrer Merton auf Besuch gewesen — Lord Bargrave!“

„Lord Bargrave!“ rief Frau Elton, sich des Titels wieder erinnernd, unter welchem Mr. Templeton seine Standeserhöhung erhalten hatte.

„Ja; es heißt, daß der verstorbene Lord der Miß Cameron all sein Geld hinterlassen habe — einen gewaltigen Haufen — obgleich sie nicht sein Kind war — über den Kopf seines Neffen, des jetzigen Lords, weg — in der Voraussetzung und mit dem Wunsch, daß sie sich heirathen sollten, wenn sie volljährig geworden. Aber sie wollte ihn nicht mehr, nachdem sie den Squire gesehen. Und wahrhaftig, der Squire ist auch der stattlichste Gentleman in der Grafschaft.“

„Halt — halt!“ sagte Frau Elton mit schwacher Stimme; „der verstorbene Lord hinterließ sein ganzes Vermögen der Miß Cameron? — die nicht sein Kind war! — ich erräthe das Räthsel — ich verstehe Alles! mein Pflegekind!“ murmelte sie sich abwendend; „wie konnte ich mich über diese Aehnlichkeit täuschen?“

Die Gemüthsbewegung über die Entdeckung, die sie gemacht zu haben glaubte, ihre Freude bei dem Gedanken, daß das Kind, das sie wie ihr eigenes geliebt, lebe und im Besiß seiner Rechte sey, beschleunigte die Fortschritte von der Frau Elton Krankheit; und Maltravers kam eben noch zu rechter Zeit an, um ihr Geständniß zu hören, (das sie natürlich wünschte einem Mann abzulegen, der zugleich ihr Wohlthäter und der muthmaßliche Gatte ihres Pflegkinds war,) und außer sich zu gerathen vor Hoffnung — vor Freude — über ihrer feierlichen Ueberzeugung von der Wahrheit ihrer Vermuthungen. War Eveline nicht seine Tochter — welch eine Last sank, falls sie auch nicht seine Gattin wurde — von seiner Seele! Er eilte nach Brook-Green; und sich scheuend, sofort Alicen mit seiner Erscheinung zu überraschen, besann er sich auf Mr. Aubrey. Bei der Unterredung, die er mit ihm hatte, klärte sich ihm Alles, oder doch Viel, auf. Er erkannte auf Einen Blick die überlegte und wohlausgesonnene Bosheit Bargrave's. Und Alice — ihre Geschichte — ihre Leiden — ihre unüberwindliche Liebe! — wie sollte er ihr unter die Augen treten!

---